

nisse haben das Gesamterträgnis der Fabriken niedrig gehalten, so daß es zu nicht mehr als zur Deckung eines Teils der darauf vorgenommenen Abschreibungen ausreicht.

Die Papierfabrik Wildbad und die mit ihr verbundenen Holzschleifereien haben befriedigende Ergebnisse gehabt.

Ebenso befriedigt das Konto Neues Tagblatt N.-G. Stuttgart (Aktienkapital: 1 000 000 M.; Reingewinn für 1903: 148 362 M. 82 S.).

Die Bilanz verzeichnet folgende Passiva:

Aktienkapital	3 000 000 M. — S.
Statutenmäßige Reserve	300 000 M. — S.
Dividenden-Reserve	455 000 M. — S.
Obligationen	924 000 M. — S.
Unerhobene Obligationen-Zinsen	190 M. — S.
Hypothek- und andre fundierte Schulden	1 609 615 M. — S.
Kreditoren in Stuttgart, Salach und Wildbad	214 616 M. 27 S.
Neues Tagblatt Aktiengesellschaft Stuttgart (Konto I)	560 000 M. — S.
Neues Tagblatt Aktiengesellschaft Stuttgart (Konto II; Dividenden Konto)	90 000 M. — S.
Hallbergersche Hausstiftung	40 000 M. — S.
Separatunterstützungskassen der Papierfabriken	16 853 M. 03 S.
Unerhobene Dividenden	997 M. 50 S.
Allgemeiner Unterstützungs- und Pensionsfonds	273 217 M. 27 S.
Vortrag vom Jahre 1902/03	51 190 M. 41 S.
Reingewinn des Jahres 1903/04	349 735 M. — S.
<b>in Summa</b>	<b>7 885 414 M. 48 S.</b>

Auf der Aktivseite der Bilanz erscheinen folgende Posten:

A. Hauptgeschäft Stuttgart (mit gemeinschaftlichen Konti):

Fabrikgebäude, Wohngebäude, Maschinen und technische Einrichtungen und Inventarien	853 156 M. 55 S.
Verlagskapitalkonto	48 000 M. — S.
Konto für neue Unternehmungen	158 216 M. 73 S.
Effektenkonto	2 005 000 M. — S.
Kautionseffektenkonto	2 060 M. — S.
Kassenbestände in Stuttgart, Salach, Wildbad	16 303 M. 50 S.
Wechselbestände (darunter 480 510 M. 11 S. Bankakzepten)	599 576 M. 98 S.
Bankguthaben	47 219 M. 98 S.
Debitoren in Stuttgart, Salach, Wildbad	567 341 M. 91 S.
Vorräte in Stuttgart an Büchern, Drucksachen zc.	824 878 M. 97 S.
Vorräte in Stuttgart an Manuskripten und Bildern	176 948 M. 29 S.
Vorräte in Stuttgart an Papier und Materialien	233 580 M. 63 S.
Vorausbezahlte Affekuranzprämien in Stuttgart, Salach, Süssen und Wildbad	7 395 M. 95 S.
<b>in Summa</b>	<b>5 539 679 M. 49 S.</b>
B. C. Papierfabriken Salach und Süssen zusammen	1 928 571 M. 80 S.
D. E. Papier- und Holzstofffabriken Wildbad zusammen	417 163 M. 19 S.
<b>in Summa</b>	<b>7 885 414 M. 48 S.</b>

Nachträgliches aus: Marston, »After work«. (Vgl. Nr. 254 d. Bl.) — Aus dem von Bruno Conrad in Nr. 254 d. Bl. besprochenen Werke des betagten Londoner Verlegers Edward Marston entnimmt die Nationalzeitung manche Einzelheiten aus seinem Verkehr mit Schriftstellern, mit denen — darunter mit den bedeutendsten — Marston lebhaften persönlichen Verkehr hatte.

Es heißt da: »Einer von ihnen, Macaulay, besuchte häufig den Buchladen des Anfängers. »Ich sehe ihn noch vor mir«, sagt Mr. Marston, »von mittlerer Größe, ziemlich unterseht, mit einem bis über die Ohren reichenden Vatermörder. Er ging spazieren auf einen dicken Stock gestützt, und mit dem stampfte er ab und zu kräftig auf das Pflaster, wie um einen Gedanken, der im Gehirn sich ihm regte, mit Gewalt hervorzuzwingen.« — War Marston in seinen Anfängen naturgemäß sehr vorsichtig und zurückhaltend in seinen Unternehmungen, so hat er später auch riskantere und dann sehr gewinnbringende Geschäfte abgeschlossen. Besonders Wilkie Collins, dessen »Frau in Weiß« einen ungeheuren Erfolg hatte, »wußte sehr genau, was er wert sei; er brauchte gar keinen literarischen Vertreter, denn er verstand sich selbst vorzüglich auf Geschäfte«. Er erhielt für seinen folgenden Roman »No Name« wegen des großen Erfolges des vorhergehenden Buches 60 000 M.; doch »No Name« war viel schlechter und machte gar kein Aufsehen. — Auch Charles Reade, dessen Roman »Vater's Gold« Marston verlegte, war äußerst besorgt um das Ding, das den Titel seines Buches bildete. Er verlangte 60 000 M. Honorar und schrieb dazu folgendes über das, was er von seinem Buche halte:

»Dickens hat mir gesagt, es sei durchaus mein bestes Buch, und wenn ich die Arbeit und Mühe in Betracht ziehe, die ich darauf verwendet, so kann ich es nicht billiger machen.« Dennoch begnügte er sich dann mit 45 000 M. — Einige Romane Victor Hugos, die Marston in autorisierter Übersetzung brachte, hatten solchen Erfolg, daß er sogar für ein so belangloses Werk wie »93« von Victor Hugo 30 000 M. bezahlte. — Marston war auch der Verleger von »Onkel Toms Hütte« von Mrs. Beecher Stowe. Er schildert sie als eine »reizende kleine Frau, lebhaft und amüfiant in der Unterhaltung, doch gelegentlich mit ihren Gedanken wie abwesend.« Der Verleger erzählt, wie, gerade als sein Kompagnon Sampson Low das Haus der Mrs. Stowe verließ mit dem Manuskript unter dem Arm, ein anderer Verleger über den Ozean gereist kam, um sich das berühmte Buch zu sichern. — Wohl die amüsanteste Korrespondenz, die Marston in dem Buche veröffentlicht, sind die Briefe des verstorbenen R. D. Blackmore, dessen berühmter Roman »Lorna Doone« von allen Verlegern zurückgewiesen und erst von Marston gedruckt wurde. Er schickte sein Bild an Marston und stellte sich folgendermaßen vor: »Am 7. Juni 1825 bin ich zu Longworth auf dies Tal der Tränen herabgeschleudert worden. Ich war noch nicht vier Monate alt, da meine Mutter starb, und seitdem bin ich nur so auf Krücken durchs Leben gehumpelt.« Er sprach von seinen Werken höchst geringschätzig: »Jeder Esel kann Romane schreiben«, heißt es in einem seiner Briefe, »(wenigstens glauben das die Verleger), aber einen guten Wein zu haben, dazu gehört Verstand.« Und eines seiner Werke kündigte er folgendermaßen an: »Da hat ein Idiot (ausgefroren aus einem hohlen Ei) all die krausen Dummheiten seines Gehirns in ein Werk abgelagert. Behalten Sie den Quatsch! Denn solcher ist das Himmelreich der Narren, das ewig währende Reich der Dummheit.« — Innige und lange Freundschaft verband Marston mit Stanley. Er hatte alle seine Bücher verlegt und war in steter Verbindung mit ihm, empfing selbst aus dem fernen Afrika Lebenszeichen. »Meine persönliche Bekanntschaft mit ihm«, so berichtet er, »dehnt sich über das Drittel eines Jahrhunderts aus und meine Korrespondenz mit ihm ist die umfangreichste, die ich geführt habe.« »In seinem Privatleben und seinem Verkehr mit mir war er von höchster Treue und Rechlichkeit; er war gütig, weichherzig und freundlich, auch wahrhaft freigebig. Wie oft habe ich Geschenke an in Not geratene Freunde von ihm übermittelt. Ich will nur ein Beispiel hier anführen. 1879 schrieb er vom Kongo an mich, ich solle von seinem Bankier eine Summe von 1000 M. erheben und sie an einen Freund senden, der in Amerika in Not sei.« — Marston war auch der Verleger Jules Verne's in England und erzählt hübsch von einem Besuch bei dem greisen Erzähler phantastischer Utopien. — »Raum irgend ein Vorfall in meinem Buchhändlerleben«, meint er, »hat mich so beunruhigt wie die Aufnahme der Werke von Thomas Hardy unter unsere Verlagsartitel«. Und doch ist es vielleicht der größte Ruhmestitel seines Verlags, den Dichtungen dieses großen Erzählers trotz ihrer Kühnheit und realistischen Beobachtung den Schutz einer altgeachteten und konservativen Verlagsanstalt gewährt zu haben. Für seine besten Werke allerdings hat Hardy sich später einen andern Verlag gesucht, und es ist amüfiant zu lesen, daß Marston, als er davon spricht, von einem so entzückend naiven, idyllisch schönen und ernsthaft großen Buche wie »Tess of the d'Urbervilles« erklärt: »Obwohl Mr. Hardy gesagt hat, »Tess« sei durchaus nicht unmoralisch, so bin ich doch sicher, daß er vor zwanzig Jahren verboten worden wäre.«

Bahnhofsbuchhandel im Direktionsbezirk Wien. — Bei der k. k. Staatsbahndirektion Wien gelangt der gesamte Bahnhofsbuchhandel inklusive des Zeitungsvertriebes, verbunden mit dem Verlaufe von Ansichtskarten, Photographien, kartographischen Produkten, Reiseandenken zc., in den zum Direktionsbezirk Wien gehörigen Stationen und Haltestellen (einschließlich der Wiener Stadtbahn) im Offertwege zur Vergebung. Die Offerten sind bei der k. k. Staatsbahndirektion in Wien bis längstens 9. Dezember d. J., 12 Uhr mittags, einzubringen. Bis zu diesem Termin hat jeder Offerent bei der Kasse der k. k. Staatsbahndirektion Wien ein Vadium von 2000 K zu erlegen. Die Offerenten bleiben mit ihrem Angebot bis zum 31. Januar 1905 im Wort und werden von der Annahme oder Ablehnung ihres Angebots vor Ablauf dieses Termins schriftlich verständigt werden. Offerent kann eine einzelne physische Person, eine bestehende Handelsgesellschaft oder ein Konsortium sein, letzteres nur dann, wenn dasselbe eine juristische Person im Sinn des § 3 der Gewerbeordnung bildet. Die k. k. Staatsbahndirektion Wien behält sich das Recht völlig freier Wahl unter den Angebotstellern ohne Rücksicht auf die Höhe des angebotenen Jahrespachtes vor; sie ist auch berechtigt, allenfalls auch sämtliche Angebote zurückzuweisen. Durch die Vergebung des Bahnhofsbuchhandels wird das alleinige und ausschließliche Recht

